

THEMA DER WOCHE

Rückzug aus der Verantwortung für Krankenversorgung und Forschung

Sie gehen baden, grillen „arme Würstchen“, putzen Schuhe und Autoscheiben: Dass den Klinikärzten der Galgenhumor bei ihren ebenso kreativen wie öffentlichkeitswirksamen Streikaktionen noch nicht gänzlich abhanden gekommen ist, spricht für ihr Durchhaltevermögen. Irgendeine Protestform zwischen Mahnwachen im Büberhemd und der öffentlichen Androhung von Selbstverbrennungen schiebt fast angemessener angesichts der Schilderungen aus Ärztemund, was deren Arbeitsplatzsituation anbelangt: Berge von Überstunden, befristete Verträge mit Arbeitszeiten bis zu 42 Stunden, keine Zeit für Forschung, keine Zeit für die Familie, und last but not least – keine Zeit für Patienten. Genau: die Patienten. Wir alle also. Wer sich vorrechnen lässt, dass er möglicherweise einmal nachts in der Notaufnahme von einem Assistenzarzt untersucht werden könnte, der für seine Arbeit ein Nettogehalt von knapp drei Euro pro Stunde bekommt, macht sich über die motivierende Wirkung dieses fürstlichen Gehalts lieber erst gar keine Gedanken, sondern setzt auf das Prinzip Hoffnung, dass er ein Krankenhaus gar nicht erst von innen sehen muss.



**Carsten Beckmann
zum Streik der
Klinikärzte**

Es ist mehr als bloße Streik-Rhetorik, wenn die Klinikärzte darauf hinweisen, dass der medizinische Nachwuchs fehlt, dass Kollegen massenhaft ins Ausland abwandern, dass ein ärztlicher Versorgungsnotstand nicht nur als düstere Zukunftsvision droht, sondern bereits stellenweise bundesdeutsche Wirklichkeit ist.

Nicht viel mehr als Rhetorik war dagegen auf dem Höhepunkt der Streikwoche der Versuch des niedersächsischen Finanzministers Hartmut Möllring, den Ärzten selbst oder vielmehr deren Standesvertretungen die Schuld für die aktuelle Tarifsituation in die Schuhe schieben zu wollen. Egal, ob Möllrings Behauptung, die Tarifgemeinschaft der Länder zeige mehr Gesprächsbereitschaft als die Gewerkschaften, zutreffend ist oder nicht – für Hessen gelten ohnehin andere Gesetzmäßigkeiten, seitdem das Land im vergangenen Jahr aus der Tarifgemeinschaft ausscherte.

Vor diesem Hintergrund ist es wenig hilfreich, in dieser Woche aus Wiesbaden zu hören, dass sich in Marburg am Uni-Klinikum eine Arbeitsgruppe mit der Verbesserung der Beschäftigungssituation der Ärzte befasst. Vertragslaufzeiten und Facharzt-Curricula stehen auf der Agenda dieser Gruppe, und abgesehen von der Tatsache, dass von den Vorschlägen aus diesem Gremium noch nichts umgesetzt ist, haben die Ärzte durch diese Initiative nicht einen Cent mehr in der Tasche oder eine Stunde mehr Zeit für Forschung, Freizeit oder Familie. Die Art und Weise, in der Hessens Landesregierung auf die während der Streikwoche laut gewordenen Forderungen reagierte oder viel mehr nicht reagierte, erhärtet den im Zusammenhang mit der Privatisierung der Universitäts-Klinika in Marburg und Gießen entstandenen Eindruck, dass das Land sich aus der Verantwortung für die Krankenversorgung sowie für medizinische Lehre und Forschung zurückzieht.

Carsten Beckmann ist stellvertretender Leiter des LOKALRESSORTS.